

# Dreidimensional : der Botaniker André Michel

Autor(en): **Krneta, Guy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **76 (2019)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-869423>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BERN IST ÜBERALL

# Dreidimensional: Der Botaniker André Michel

Autor

Guy Krneta



**E**r gehört zur Art der Botaniker. Gattung Magenbotaniker, wie er sagt, auch Pilzsucher genannt. Mit vier Jahren erstellte er sein erstes Herbar. Er kopierte den acht Jahre älteren Cousin, der ein solches Herbar für die Schule anzufertigen hatte. Besondere Merkmale sind: Seine 3D-Fotografie.

Wenn André Michel von seinem lebensbestimmenden Hobby erzählt, der Botanik, spricht er sogleich auch vom Fotografieren. Fotografieren und Archivieren von Fotografiertem ist bei ihm untrennbar mit der Botanik verbunden. Es erwuchs gewissermassen aus der Leidenschaft für die Botanik und wurde zur eigenen Leidenschaft. André Michel fotografiert, und darin unterscheidet er sich von vielen Artgenossen, seit Jahr und Tag in 3D.

Das 3D-Fotografieren hat bei ihm eine längere Vorgeschichte. André Michel, Jahrgang 1932, ist in einem Zehnfamilienhaus im Brückfeld aufgewachsen. Als Sohn eines SBB-Beamten, der seinerseits Bauernsohn

aus dem Jura war. Zusammen mit dem Vater ging André oft in den Wald, sammelte Pilze und entwickelte seine Liebe zur Natur.

Unten im Haus wohnte ein Papeterist, der als erster ein eigenes Auto besass sowie eine Fotoausrüstung, mit der er 3D-Dias schießen konnte. Fasziniert betrachtete der kleine André die räumlichen Bilder und erhielt von jenem Nachbarn später sogar den ausrangierten Betrachter geschenkt. Für André Michel war klar, er wollte selber in 3D fotografieren. Und er tut dies nun seit Jahrzehnten. Erst Dias, für die er sich eine entsprechende Infrastruktur aufbaute, mit eigenem Vorführraum im Haus. Vor wenigen Jahren entdeckte er für sich auch die digitale 3D-Welt. So gibt es heute in der Wohnung bis oben gefüllte Schränke voller Dias. Alle Bilder elektronisch archiviert, nach und nach werden sie auch digitalisiert. Ein umfassendes Archiv, für das eines Tages der geeignete Ort und die allenfalls öffentliche Zugänglichkeit noch erfunden werden muss.

André Michel studierte Medizin und war dann als Zahnarzt mit eigener Praxis in Bern tätig. Zum Botaniker, genauer Orchideenforscher, wurde er, als er am Ende seines Studiums am medizinisch-chemischen Institut der Uni Bern doktorierte. Der Direktor jenes Instituts hiess Konrad Lauber. Zu ihm entwickelte sich im Weiteren eine lebenslange Freundschaft. Zahlreiche Exkursionen unternahmten die beiden. Konrad Lauber, der die «Flora des Kantons Bern» und «Flora Helvetica» illustrierte sowie die meisten der rund 6000 Farbbilder in der «Flora alpina» beisteuerte, wurde auch zum Vorbild und Lehrer in Sachen Fotografie. Doch die 3D-Fotografie blieb André Michel vorbehalten.

Rund 50 europäische Bodenorhideen waren seinerzeit bekannt. Dank der Angaben eines Freunds aus der aargauischen Orchideengesellschaft gelang es Lauber und Michel sämtliche Arten an den bezeichneten Standorten ausfindig zu machen und zu fotografieren. Beginnend in Südfrankreich, der Gegend von Leluc, wo es zahlreiche Standorte gab und gibt.

Die Schönheit eines Gewächses ist es, die Michel bis heute fasziniert, sicher auch die Seltenheit einer Pflanze. Ja, er versteht sich als Sammler, gibt Michel zu, doch wenn ihm ein besonders schönes Exemplar einer bereits fotografierten Art begegnet, ist er kein Kostverächter. Und es sei auch nicht so, dass er nicht gelegentlich ein wenig eingreife, hier ein bisschen jäte, da ein bisschen «frisierere». Wenn er eine schöne Pflanze vor der Linse habe und im Hintergrund gebe es einen grauen Stängel – da ziehe er schon mal den grauen Stängel zur Seite, um das Bild ein bisschen aufzuhübschen.

Und wer sich für besondere Pflanzen interessiere, meint Michel, interessiere sich bald auch für die Pflanzen drum herum. So werde aus dem einfachen Orchideenforscher früher oder später ein gestandener Botaniker. Gelegentlich habe die Familie auf Reisen Zugeständnisse machen müssen. Die Kinder hätten es nicht immer lustig gefunden, dem Vater und seinen Pflanzen folgen zu müssen in den Ferien.

Eindrücklich sei eine Reise gewesen mit Koni Lauber zu viert nach Schweden wegen einer Orchidee, die es in Europa nur in Nordschweden und Mittelschweden gebe. Koni Lauber, der selber zwei Jahre in Schweden gearbeitet habe, habe Kontakt aufgenommen mit einem dortigen Botaniker, der ihnen den entsprechenden Standort bekannt gab. Sie hätten ihn auch leicht gefunden, den Standort, im Naturschutzgebiet. Versehen jedoch mit Tafeln, fast wie in einem botanischen Garten, mitten in der Wildnis. Man habe reichlich fotografiert. Als er, Michel, hingegen vor einigen Jahren an den gleichen Standort zurückkehrte, sei alles kaputt gewesen. Ein Sturm habe den Standort zerstört, Bäume umgekippt, das Biotop vernichtet. An vielen Orten sei es der Mensch, der eingreife, in Südfrankreich würden Biotope zu Tode gepflügt, um Weinreben anzubauen. Hier in Schweden sei es der Sturm gewesen und sie hätten kaum noch einzelne Exemplare jener seltenen Orchidee aufspüren können.

### Eindrücklich sei eine Reise gewesen mit Koni Lauber zu viert nach Schweden wegen einer Orchidee, die es in Europa nur in Nordschweden und Mittelschweden gebe.

Vor zwanzig Jahren baute André Michel sein heutiges Haus, in dem er die untere Wohnung bewohnt. Von dieser Wohnung führt eine Treppe in Michels privaten Botanischen Garten. Es gibt Feuchtgebiete und Trockenmauern. Ursprünglich habe er die Bereiche streng zu trennen versucht, mittlerweile hätten die Arten ineinander übergegriffen. Ein wilder Garten sei entstanden, mit seltenen und häufigen Pflanzen. Und zu vielen Pflanzen gibt es eine eigene Geschichte, wie die Pflanze in diesen Garten kam.

Sorgen macht Michel ein wenig seine 3D-Fotografie, mit der er in der Bernischen Botanischen Gesellschaft weitgehend alleine geblieben ist. Und die Frage, was dereinst mit seinem Archiv geschieht, den hunderten und tausenden 3D-Bildern in seinem Schrank.